

# **„Neue Religiosität“ in der jüngeren Geschichte erforschen: Geschichtswissenschaftliche Grundüberlegungen**

VON MICHAEL KLÖCKER

Die ‚Neue Religiosität‘ in der jüngeren Geschichte ist ein für die Praktische Religionswissenschaft relevantes Untersuchungs- und Handlungsfeld. In diesem Beitrag werden die theoretischen und methodischen Grundlagen der zeitgeschichtlichen Erforschung dieser Religiosität reflektiert und exemplifiziert.

Neue theoretische und methodische Grundlagen, damit verbunden inhaltliche Erweiterungen hat die Religionshistorie in den Jahrzehnten vor und nach der Wende zum 21. Jahrhundert gewonnen.<sup>1</sup> In Deutschland grassieren in diesen Jahrzehnten (= Entfaltungsjahrzehnte der Makroperiode ‚Postmoderne‘/ ‚Zweite Moderne‘), bedeutsame interdependente, auch die historische Forschung erreichende Veränderungen, auf die hier nur unvollständig in wenigen Stichworten hingewiesen werden kann, so in:

- Kultur (Stichworte: philosophische ‚Postmoderne‘, Massen-/ Neue Medien, Populärkultur, reflexive Modernisierung – daraufhin medial verändertes Verstehen beim Lesen, Sehen, Hören, Reden, Schmecken, Empfinden)
- Ökonomie (Stichworte: Globalisierung, Konsum-/ Kultmarketing, Fortsetzungen der ‚Industriellen Revolution‘, basierend auf der digitalisierten Elektronik, bio- und gentechnischen Innovationen)
- Politik (Demokratisierung als andauernde Herausforderung)
- Gesellschaft (Stichworte zum religiösen Verhalten: Schwund der traditionellen kirchlichen Milieuverbundenheit, aber ein sehr weitgespannter, durch Migrationen verstärkter Markt alternativer Religionsangebote, der den ‚Bastelcharakter‘ religiöser Identitätsangebote unterstützt) Durch wellenartig hervorgekehrte ‚Paradigmenwechsel‘ wurde die deutsche Geschichtswissenschaft seit den späten 1960er Jahren verändert. Die Religionshistorie ist daraufhin zu einem strapaziösen

Unternehmen geworden, das die inner- und interdisziplinären Erweiterungen (insbesondere sozial- und kulturwissenschaftliche) wie auch die neuen Möglichkeiten der quantitativen Historie auslotet und ausschöpft – mit einer methodischen Bandbreite zwischen fort- und weitergeführter ‚klassischer‘ Textthermeneutik, soziologischen Höhenflügen zu sehr abstrakten Systemwelten, Typisierungen, statistischen Aussagen (deren Repräsentativität und Aussagekraft zu überprüfen sind) bis hin zu ‚dichten Beobachtungen‘ der Wirklichkeit (bei denen ‚Tunnelblicke‘ drohen, wenn die Determinanten der Geschichte vergessen werden).

Verabschiedet werden Engführungen auf die Kirchen-/ Christentumsgeschichte<sup>2</sup> und Eurozentrismus<sup>3</sup>. Gesteigerte Aufmerksamkeit erhalten die Auffassungen von ‚Religion‘, ‚Religionen‘, ‚Religiosität‘, ‚religiös‘ in ausdifferenzierten Wissenschaftsdisziplinen wie Theologie, Philosophie, Religionswissenschaft, Psychologie, Neurobiologie (Gott, Religion als ‚Hirngespinnst‘), Soziologie, Ethnologie. Sinnvoll erscheint mir als Basis nunmehr differenzierterer Religionsforschung eine generelle Begrifflichkeit in der Linie Jaques Waardenburgs (Religion als Orientierung, Religionen als Orientierungssysteme besonderer Art). So verzichtet z.B. der Rostocker Religionswissenschaftler Klaus Hock „auf eine eindeutige Definition“ von ‚Religion‘: Der Religionsbegriff bleibt „im Sinne Waardenburgs bewusst offen“ und umfasst als wissenschaftliches Konstrukt ein „ganzes Bündel von Bestimmungen funktionaler und inhaltlicher Art“.<sup>4</sup> Mehr Beachtung gewinnt daraufhin die ‚konstruierende‘ Tätigkeit der Forschenden mit ihren unterschiedlichen Akzentsetzungen von Religion. Damit korrespondierend hat sich in der jüngeren Religionshistorie ein plurales Religionsverständnis verbreitet mit einem Nebeneinander substantieller Auffassung von Religion, vielfach aus der Religionssoziologie übernommenen funktionalen Bestimmungen und zunehmend einer diskursiven Bestimmung von Religion (nur teils übereinstimmend mit konstruktivistischen Ansätzen und der ‚Neuen Kulturgeschichte‘, die verschärft den Blick auf die Perspektivität alles Wissens und aller Erfahrung lenkt).

Um die Breite der Zugänge und Ergebnisse in und zwischen den beteiligten Wissenschaftsdisziplinen zu nutzen, ist auch eine *weite Begriffsfassung der Religiosität (umgangssprachlich: Gläubigkeit) als individuelles bzw. kollektives religiöses Bewusstsein und Verhalten* erforderlich.<sup>5</sup> Daraufhin eröffnet sich ein komplexes Forschungsgebiet mit Forschungsfeldern wie: die konstitutive biologische Grundausstattung der Menschen; deren religiöses Bewusstsein und Verhalten mit kulturell ausgeprägten Werten, Normen, Ritualen, die innerhalb und außerhalb institutionalisierter Religionen erfolgen; individuelle und kollektive Ausprägungen in bestimmten Dimensionen; Determinanten in Ökonomie, Politik, Gesellschaft; Bezüge zu Geofaktoren; epochale Einschnitte, die Neuerungen bzw. eine ‚Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen‘ von alten und neuen Formen der Religiosität herbeiführen.

*Von dem gesteigerten Plural geschichtswissenschaftlicher/ geschichtsdidaktischer Zugänge und der damit einhergehenden Offenheit für interdisziplinäre Forschungsarbeit kann die zeithistorische Erforschung der Neuen Religiosität in der jüngeren Geschichte sehr profitieren; darauf will ich hier anhand einer Reihe ausgewählter inter- und innerdisziplinärer Forschungsansätze und -beispiele hinweisen.*

Anhaltend sind beachtliche (*religions-*)soziologische Theorieansätze und ‚Leitvokabeln‘ verbreitet<sup>6</sup>, so (in Anknüpfung etwa an Ulrich Beck) ‚Pluralisierung‘, ‚Individualisierung‘, ‚reflexive Modernisierung‘ als ‚Leitvokabel‘ zur Beschreibung der jüngeren soziokulturellen Umbrüche. Die seit Mitte des 20. Jahrhunderts wohl einflussreichste These zum Zusammenhang zwischen Modernisierungen und Religion, die ‚Säkularisierungsthese‘, wird relativiert, modifiziert, wenn nicht negiert. Gegenüber dem Hervorheben von Verlust/ Niedergang der ‚Religion‘, „Entzauberung“ (Max Weber) der Welt unter der Leitvokabel ‚Säkularisierung‘ werden mit einem weiten Begriffsverständnis von Religion bzw. Religiosität aufschlussreich der ‚Gestaltwandel‘ und auch das religionsproduktive (‚vitalisierende‘) Potential des in der jüngeren Geschichte gesteigerten religiösen Pluralismus betont und ausdifferenziert. Dabei sind allerdings Unterschiede zwischen großen Kulturräumen (etwa zwischen den USA und Europa bzw. zwischen mehr christlich

bzw. islamisch geprägten Ländern), politischen Systemen, (Groß-)Städten und ländlichen Verhältnissen zu berücksichtigen wie auch Geschlecht, Bildung, Alter.

Der (Wissens-, Religions-) Soziologe Thomas Luckmann (1967 erschien sein Essay „The invisible Religion“) ist einer der Weichensteller für die jüngere Konzentration der Religionsforschung auf den Gestaltwandel der Religiosität in ‚spätindustriellen Gesellschaften‘ mit Verlagerungen ins Private, neuen Sozialformen und Sinnstiftungen.<sup>7</sup> Auf das Theoriegebäude der ‚Invisible Religion‘ baut das Konzept der ‚Implicit Religion‘ auf.<sup>8</sup> Zusammen mit Luckmann hat Karl-Fritz Daiber (in der Praktischen Theologie ein Bahnbrecher der ‚empirischen Wende‘) 1983 einen Überblick über „Religion in den Gegenwartsströmungen der deutschen Soziologie“ vorgelegt. Daibers eigene und die von ihm inspirierten Studien zur Religion in der Gegenwart thematisieren die veränderte kirchliche Praxis und darüber hinaus außerkirchliche Formen von Religion, spüren in der scheinbar säkularen Wirklichkeit funktional, inhaltlich und strukturell religiöse Sedimente auf. Die Festschrift zu seinem 65. Geburtstag bietet so eine Reihe von interdisziplinären Beiträgen zu bisher unzureichend als religiös wahrgenommenen Phänomenen.<sup>9</sup>

Manfred Josuttis z.B. reflektiert über „Fußball ist unser Leben“, eröffnet dabei Analogien zwischen kultischen und sportlichen Handlungssequenzen: „Hier wie dort arbeitet man mit Prozeduren der Präparation, in denen alte Ekstase-Techniken angewandt werden. Hier wie dort kommt es zur Kooperation zwischen Aktiven und Rezeptiven, entsteht die ‚flow‘-Erfahrung und stellt sich die alltagsstranszendente Wirklichkeit von ‚Communitas‘ ein.“<sup>10</sup>

Bei der *Erforschung jugendlicher Religiosität* in jüngerer Zeit erhält die Religionshistorie wertvolle Impulse und Ergebnisse durch psychologische, pädagogische, soziologische Untersuchungen, speziell durch die ‚Jugendforschung‘<sup>11</sup>. Damit werden Veränderungen erhellt wie die erfolgte Trendwende weg von autoritärer Autorität in Elternhaus und Schule, die besseren Bildungschancen für Mädchen (Auf-, ja Überholen des männlichen Nachwuchses bei Abiturzahlen) mit noch beträchtlichen Karrieresperrn, der Bedeutungszuwachs von Peer-Kontakten in Cliques, das enorm gesteigerte Ausmaß von Autonomiewünschen und eigenwilligem Verhalten (z.B. im Umgang

mit Sexualität, Bekleidung), Konsumfreude – all das nicht mehr so wie bei früheren Generationen überwölbt von Wert- und Normvorgaben der Kirchen, vielmehr durch Steuerungsmächte der Unterhaltungs-, Tourismus-, Musikbranchen (heute oft ‚Industrien‘ genannt). Den Wechsel der sozialen Kontrolle der Jugend hat 1987 Jürgen Zinnecker schlagwortartig verknüpft: „Aus der Kirche in die Szene“<sup>12</sup>. Wenn Heinz Streib/ Carsten Gennerich, Autoren einer Studie zu Jugend und Religion von 2011, auf die Theorieperspektiven zur motivationalen, entwicklungspsychologischen und inhaltlichen Ausgestaltung adoleszenter Religiosität verweisen, betonen sie drei wichtige Perspektiven: Lebensstilforschung, Psychoanalyse, Entwicklungspsychologie.<sup>13</sup> Als Langzeitberichterstattung bieten die 1953 begonnenen, seit 1981 statistische Surveys mit qualitativen Einzelfallstudien verknüpfenden Shell-Jugendstudien Grundinformationen zum Jugendverhalten.<sup>14</sup> Das von Klaus Farin geprägte Berliner „Archiv der Jugendkulturen“ ist zu einem Zentrum der Sammlung, Auswertung und Vermittlung von (auch religiösen) Verhaltensformen und Kontexten der in jüngerer Zeit entfalteten Jugendkulturen geworden.<sup>15</sup> Besonderes Interesse verdienen das intensive Erleben von Musik mit ekstatischer Entrückung<sup>16</sup> wie auch die Kinder- und Jugendmedien<sup>17</sup>.

Ansätze und Ergebnisse empirischer Forschungen, speziell der *Religionsstatistik* sind als Grundlagen der zeithistorischen Erforschung von Kontinuität und Wandel der Religiosität unverzichtbar, teils aber auch fragwürdig<sup>18</sup>. Hier drohen (in Medien oft mit ‚Schlagzeilen‘ vereinfachte) Aussagen über Schwund/ Kontinuität/ Aufschwung von Religion und Religiosität auf (telefonische) Umfragen bzw. Fragebögen über Gottesglauben und Ritualgehorsam reduziert zu werden, welche die wirklichen Glaubenswelten verfehlen. Beachtlich für die Religionshistorie ist eine Reihe von Institutionen bzw. Projekten, die sich um empirische Forschungsergebnisse bemühen.<sup>19</sup> Genaue(re) Informationen bieten Studien und Dokumentationen ‚vor Ort‘.<sup>20</sup>

Einsicht(en) in die *überaus konturenreich gewordene Religionen-Landschaft Deutschlands* vermittelt das kontinuierlich aktualisierte „Handbuch der Religionen“ (empirische Grundinformationen, Forschungszugänge und –ergebnisse mit qualitativen und quantitativen Aussagen)<sup>21</sup>. Hier nur grobe

Hinweise zur Genese in der jüngeren Geschichte: Die Großkirchen haben reichlich Konkurrenz bekommen. Die Religionen-Landschaft umfasst mittlerweile in beträchtlichem Ausmaß mit Einwanderern entfaltete Religionen, v.a. den Islam, auch die orthodoxen Kirchen. Dazu sind religiöse Neugründungen<sup>22</sup> gekommen: in den 1970er Jahren schubartig gewachsen, seit den 1980er Jahren erheblich zersplittert, teils auf lose Zirkel beschränkt. Zu denen, die weiterhin beträchtlichen Zulauf haben, gehören buddhistische Gemeinden. Zum Oberbegriff für höchst unterschiedliche spirituelle Neuaufbrüche ist ‚Esoterik‘ geworden: eine Religiosität mit Rückbesinnungen auf das ‚Urwissen der Menschheit‘; mit Neubelebungen ‚okkultur‘ und Heil-Praktiken wie Astrologie, Magie, Außersinnliche Wahrnehmung, Ayurveda-Medizin; die ost-westliche Spiritualität und Mystik im weitesten Sinne wird ebenfalls neubelebt, so: Meditation/ Yoga, Theosophie, indianische Religiosität. Beteiligt sind dabei insbesondere Bildungsbürger, die mehr oder weniger die Angebote des breiten ‚Esoterik-Marktes‘ nutzen, darunter auch viele Kirchenmitglieder. Abschließend hier nur ein Beispiel für die neuerlich sehr erweiterte Bandbreite der Religionen-Pluralität: Sie geht hin bis zu den in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts von den USA her verbreiteten Ufo-Religionen<sup>23</sup>. In diesen werden Kontakte mit Außerirdischen behauptet, z.B. im Anschluss an Erich Däniken die alten Götter als Astronauten entlarvt. Im Spektrum dieser Religionen haben in letzter Zeit Vorstellungen zugenommen, die von den in der Regel positiv dargestellten Außerirdischen eine spirituelle Höherentwicklung der Menschen erwarten. Viele Ufo-Gläubige erwarten die Rettung der Menschheit durch eine neue Technik oder eine grundsätzliche Veränderung.

Ein sog. ‚spiritueller Supermarkt‘ hat sich so entfaltet, in dem die ‚Konsumenten‘ sich aus einem breiten Markt alternativer Religionsangebote ‚bedienen‘ können. Die ‚religiösen Akteure‘ werden in der Religionsforschung als ‚Flaneure‘, ‚Architekten‘, ‚Bastler‘ etikettiert, auch als ‚Wanderer‘ vieler Wege, die zur erstrebten ‚Wahrheit‘ hinführen. Die religiöse Identität des Einzelnen nimmt immer stärker ‚Puzzle-‘/ ‚Patchworkcharakter‘ an: Dementsprechend mischen Kirchenmitglieder z.B. kirchliche Begleitung an den Lebenswenden im Gegensatz zu den herrschenden

kirchlichen und theologischen Lehraussagen mit Reinkarnationsvorstellungen, geprägt etwa von östlichen Religionen und einer ‚dekonstruierten‘ christlichen Theologiegeschichte. Dementsprechend titelte die Zeitschrift „Psychologie heute“ im Juli 1995: „Was Gott ist, bestimme ich!“

Seit den 1950er Jahren hat sich in der Bundesrepublik Deutschland, wo anfangs noch Träume einer radikalen ‚Wiederverchristlichung‘ von Staat und Gesellschaft blühten, eine für die christlichen Großkirchen dramatische ‚Entkirchlichung‘ vollzogen: „ein von Schüben durchsetzter, alles in allem jedoch relativ kontinuierlicher Integrationsschwund der kirchlich verfassten Religion in der Bevölkerung, aber auch in der eigenen Mitgliedschaft“<sup>24</sup>. Die damit korrelierenden Veränderungen der Religiosität innerhalb und außerhalb der Kirchen werden in *Milieustudien* untersucht, die auf ein breites Reservoir human- und sozialwissenschaftlicher Theorien und Methoden rekurren. In Hinsicht auf die konfessionellen Milieus werden sowohl der Schwund herkömmlicher Religiosität als auch der Gestaltwandel in jüngerer Zeit zwischen Neuaufbrüchen zu mehr Autonomie und ‚fundamentalistischen‘ Rückzügen ausgeleuchtet und kontextuell analysiert.<sup>25</sup> Neue Milieubildungen mit Gemeinsamkeiten bei Wertorientierungen, Ästhetik/ Lebensstil, Kommunikationsformen und sozialer Lage haben zunehmendes Interesse gefunden bei Sozial- und Marktforschern, aber auch bei Religionssoziologen<sup>26</sup> und Religionspädagogen; bei der zeitgeschichtlichen Erforschung des religiösen Verhaltens sind sie wertvoll.

Zunehmende Bedeutung für die zeitgeschichtliche Religionshistorie gewinnen, um die Komplexität religiöser Identitätsentwürfe zu erfassen, *qualitative Studien zur individuellen Religiosität*, die sich auf ausgewählte Personen/ Personengruppen konzentrieren, (ethnologisch orientierte/ tiefenpsychologische) Interviews durchführen, neuartige Quellengrundlagen (z.B. ‚Blogs‘, Leserkommentare und Forenbeiträge auf Websites) auswerten, die vielfältigen Wirkungsfaktoren analysieren, die ‚Diversität‘ religiöser Praktiken erhellen, am Umgang mit ‚religiösen Elementen‘ (z.B. Engelsvorstellungen, die mittlerweile in Deutschland in hohem Ausmaß aus jüdisch-christlichen Kontexten gelöst sind, ‚böse Engel‘

sehr oft ausblendend) Fremd- und Eigenpositionierung bei der religiösen Identitätsbildung herausarbeiten.<sup>27</sup>

Die *gewachsene Relevanz der Kooperation mit den kultur- und sozialwissenschaftlichen (Teil-)Disziplinen, die sich intensiviert mit Religiosität beschäftigen (dazu zählen nicht nur traditionelle, sondern auch neuetablierte)*, erweist sich z.B. am nicht nur ökonomisch relevanten ‚Kultmarketing‘<sup>28</sup>: Im ‚Kultmarketing‘ werden Verheißungen traditioneller religiöser Mythen und Botschaften radikal in eine ‚Neue Religiosität des Konsums‘ umgewendet. Werbung zitiert und instrumentalisiert wirkungsvoll religiöse Symbolik, religiöse Themen und religiöse Inszenierungen christlicher und nichtchristlicher Provenienz. Dabei werden nicht nur die Traditionen religiöser Bilder und Motive ‚geräubert‘, vielmehr werden religiöse Orientierungsbedürfnisse aus der ideellen und organisatorischen Zentrierung der Religionen in bezahlbare Konsumangebote überführt: so „himmlische Genüsse“ und das „Paradies auf Erden“ in der Genussmittel- und Tourismusbranche. Der Kommunikations- und Medientheoretiker sowie Designwissenschaftler Norbert Bolz sieht Kommunikation als Substitut für Religion. Marketing ist für ihn „Gottesdienst am Kunden – man verführt ihn mit Fetischen, verstrickt ihn in Produktliebe [...] Kultprodukte vertrösten nicht auf ein Jenseits, sondern lösen die Probleme hier und jetzt – sofort“.<sup>29</sup>

Strittig ist der Begriff einer – in der jüngeren audiovisuellen Kultur entstandenen – ‚Medienreligion‘, unstrittig sind religiöse Implikationen durch Massen-/ Neue Medien in der jüngeren Geschichte, die schon in beachtlichem, allerdings sehr zu erweiterndem Ausmaß kulturwissenschaftlich erforscht worden sind.<sup>30</sup> Besonderes Forschungsinteresse haben Formen und Inhalte des Fernsehens gefunden<sup>31</sup>: so z.B. die ‚Tagesschau‘ – statt Kanzel oder Gottesdienst - als Vermittlung von ‚Wahrheit‘ und ritueller Sicherheit. Fernsehen strukturiert den Alltag; Talkshows übernehmen oft die praktische Seelsorge. An die Stelle der religiösen Erziehung, geprägt durch Medien und Rituale der etablierten Religionen, haben sich nicht zuletzt TV-Soaps geschoben, deren Stars (mehr als Kirchenväter, Heilige oder Märtyrer) Werte und Normen des Verhaltens vorexerzieren, Lebensdeutungsmuster aufbauen.



Die heutige Sportwissenschaft beschäftigt sich intensiviert mit dem Verhältnis von Sport und Religion.<sup>32</sup> Signaturen eines Neuen Körperkultes zeichnen sich in der jüngeren Geschichte ab, die teils schon als ‚implizite Religiosität‘ untersucht worden sind, aber noch weitergehend zu erforschen sind. Hier nur wenige Stichworte zu diesem Forschungsfeld: Jenseits der Askese in herkömmlichen Religionen werden Essen und Trinken, ‚harte Drogen‘, Sexualität in exzessiven Formen zu in der Gegenwart leichter zugänglichen, neuartig ritualisierten Zentren des Lebenssinnes. Köche sind nicht zufällig die neuen Medienstars. Dem oft ‚überfütterten‘, bewegungsarmen Körper wird aber ein – teils radikaler – Körperkult entgegengestellt. In vielen Städten häufen sich dementsprechend – insbesondere für Jugendliche – Studios, in denen für Fitness, Schönheit, sexuelle Attraktivität, Sozialstatus ‚gearbeitet‘ wird. Der menschliche Körper – durch diverse Rituale geformt und ästhetisiert – wird, so diagnostizieren Kulturtheoretiker der Gegenwart<sup>33</sup>, zum zentralen Glaubensinhalt einer Diesseitsreligion. Glaubensvermittler sind Körperexperten wie Fitnesstrainer, Ernährungsberater, Schönheitschirurgen. Die Glaubensgemeinschaft trifft sich in ‚postmodernen Soziotopen‘ wie Fitness-, Bodybuildingstudios oder ‚Wellnessfarmen‘. Auch eine Todsünde gibt es in dieser ‚Körperreligion‘: dick zu sein.

Beachtliche Teile vor allem des Bildungsbürgertums haben in den letzten Jahrzehnten durch Meditation und Yoga ihre Religiosität verändert: stimuliert durch fernöstliche und christliche Traditionen/Gemeinschaften, stimuliert auch durch (teils profitfixierte) private Anbieter. In einer Reihe asiatischer *Kampfkunst*gruppen führen Körpertechniken mindestens ansatzweise hin zu ganzheitlicher Religiosität.

Hier nur noch ein letztes Beispiel für Kulturumbrüche, deren implizite Religiosität von der zeitgeschichtlichen Religionshistorie interdisziplinär zu würdigen ist: Die Rock- und Popmusik hat in der jüngeren Geschichte schon mehrere Generationen geprägt. Früher oft ‚verteufelt‘, werden mittlerweile in vielen Studien die religiösen Wurzeln und das religionsproduktive Potential ‚entlarvt‘, auch ideologiekritisch untersucht<sup>34</sup>. Der Siegeszug der Rockmusik in der Gegenwart wird auch als Reaktion erklärt: als Reaktion auf die

„Entkörperlichung der Musik“ (Max Weber) im Verlauf der abendländischen Musikgeschichte.

Die zeitgeschichtliche Erforschung gewandelter Religiosität kann insbesondere von den *geschichtswissenschaftlichen Neuansätzen* profitieren, die sozial- und kulturgeschichtlich orientiert sind (wie: Moderne Sozialgeschichte, Alltagsgeschichte, Historische Anthropologie, Mentalitätsgeschichte).<sup>35</sup> Vor Ort-Untersuchungen der in der jüngeren Geschichte entfalteten Religionen-Vielfalt und des individuellen religiösen ‚Patchworkings‘ können so z.B. an die ‚alltagsgeschichtliche Wende‘ in den 1970-/1980er Jahren anknüpfen, bei der zunächst insbesondere Arbeitergeschichte und Arbeiterleben zu Forschungsthemen wurden.<sup>36</sup> Anhaltende Konjunktur erhielten (nicht nur in der Geschichtswerkstätten-Bewegung) historische Spurensuchen vor Ort und die ‚Mündliche Geschichte‘ als Erzeugung neuer Quellen. Die ‚anthropologische Wende‘ seit den 1980er Jahren (bekannte, umstrittene Konzepte: ‚Historische Anthropologie‘, ‚Neue Kulturgeschichte‘) hat zu einer weiteren Betonung autonomer Sinnstiftung gegenüber struktureller Determiniertheit menschlicher Existenz geführt. Zu den Neuerungen zählte auch die ‚Mikro-Historie‘. In beachtlichem Ausmaß sind empirische Methoden und Arbeitsweisen der Kultur- und Sozialanthropologie in der Geschichtswissenschaft etabliert worden, so z.B. in Anlehnung an Clifford Geertz.<sup>37</sup> Fazit: Die zeitgeschichtliche Religionshistorie erhält von den kulturwissenschaftlich orientierten Neuansätzen in der Geschichtswissenschaft, auch von den jüngeren kulturwissenschaftlichen ‚turns‘, wertvolle Impulse, sollte dabei allerdings die ideologiekritische Analyse der Determinanten in Ökonomie und Politik wie auch die relevanten sozialgeschichtlichen Prozesse und Strukturen nicht außeracht lassen.

Zentrale Kategorien der jüngeren *Geschichtsdidaktik* sind Geschichtsbewusstsein in der Gesellschaft (Geschichtsbewusstsein: eine Oberkategorie, die mittlerweile oft auf die individuelle Bewusstseinsbildung bezogen wird) und Geschichtskultur (im Anschluss an Jörn Rüsen auf Institutionen und Organisationsformen bezogen, in denen kollektiv historischer Sinn gestiftet wird).<sup>38</sup> Analog zu den Fachdidaktiken hat sich auch die Geschichtsdidaktik im letzten Jahrzehnt darauf konzentriert, wie Geschichtsbewusstsein in Bezug auf individuelle (Teil -) Kompetenzen entwickelt werden

kann, welche Graduierungen sinnvoll sind<sup>39</sup>. Bei der Erforschung der Neuen Religiosität in jüngster Zeit werden sicherlich Frage-, Urteils- und Orientierungskompetenz wie auch zugleich Methodenkompetenz entwickelt und geschärft werden können. Analog zur neukonstituierten Praktischen Religionswissenschaft, die Kompetenzen als Grundlage für eine Reihe von Berufsfeldern eröffnet<sup>40</sup>, können durch religionshistorische Forschungen Fachexperten herangebildet werden, die später Wirkungsfelder nicht nur in Schule, Hochschule, Forschungsprojekten finden, sondern auch in Medien, in Institutionen und Organisationsformen der Geschichtskultur, generell in religionshistorisches Wissen voraussetzenden Berufen.

Wenn Geschichtsdidaktik als eine wissenschafts- und praxisorientierte ‚Wahrnehmungswissenschaft‘ des privaten und öffentlichen Gebrauchs von Geschichte zur Schärfung des Geschichtsbewusstseins aufgefasst wird, die über Vermittlung von Orientierungswissen hinaus auf eigenes Entdecken und Forschen ausgerichtet ist, so gewinnen didaktische Konzepte wie Handlungsorientierung<sup>41</sup> und Historische Projektarbeit<sup>42</sup> oder etwa die Didaktik eines narrativen Konstruktivismus<sup>43</sup> an Bedeutung.

Die inhaltliche und methodische Attraktivität der Thematik Neue Religiosität hat sich bei einem *Forschungsseminar* erwiesen, das ich im *SS 2013 an der Universität zu Köln* zur Thematik „Jüngere Geschichte Kölns: Kulturhistorische Forschungen zur Neuen Religiosität“ (61 TeilnehmerInnen) veranstaltet habe. An einige Forschungsergebnisse konnte hier zwar angeknüpft werden<sup>44</sup>, doch die Fülle nicht bzw. kaum erforschter Themen bot und bietet viele Möglichkeiten zu ortsgeschichtlichen Pionierleistungen. Die zumeist auf den Beruf als LehrerIn hin Studierenden konnten und können in Forschungsseminaren wie diesem historische Kompetenzen erwerben, die von eigenen Forschungserfahrungen her später im Geschichtsunterricht bei den Schülerinnen und Schülern Multiperspektivität, Entdecken und Forschen unterstützen.

Schon die gemeinsame Themenauswahl in der ersten Seminarsitzung deckte weitgehende Kenntnisdefizite auf, und zwar in Hinsicht sowohl auf fremde Religionen und das breite Spektrum Neuer Religiosität als auch auf Geschichte und Gegenwart der christlichen Großkirchen. Bei der Einteilung der Arbeitsgruppen (2 bis

höchstens 5 Mitglieder) schälten sich Hauptinteressengebiete heraus, nämlich ein erhöhtes Interesse an den Forschungsfeldern: Neue Religiosität im Katholischen Milieu (in der Arbeitsgruppe mit besonderer Berücksichtigung der Sexualmoral, der „Kirche von unten“ und der 2006 in Österreich mit einem Pfarrer-Aufruf zum Ungehorsam initiierten Reformgruppierung untersucht), der begeisterte Fußball, Islam in Köln. Zumindest ansatzweise bzw. exemplarisch wurde Neue sich in Köln entfaltende Religiosität weit darüber hinaus in (in)formellen Gemeinschaften, geschäftlichen Unternehmungen, Medien bzw. bei Einzelpersonen gesucht, entdeckt, analysiert. Arbeitsgruppen fanden sich zusammen und befassten sich mit den folgenden ausgewählten Themen: die neukonstituierte liberale jüdische Gemeinde; buddhistische Religiosität; pfingstlerische Neuaufbrüche am Beispiel einer Kölner Gemeinde; die sich ausbreitenden neuen orthodoxen Gemeinden; Yoga; Kampfkunstgruppen; Esoterikläden/ Esoterikmesse; ekstatische, durch Rockmusik stimulierte Entrückung Jugendlicher; Reinkarnationsgruppen/ -kurse; Ufogleube; Sexualität als neue Religion?

Mit diesem Themenspektrum konnte die ausgedehnte Neue Religiosität im ‚postmodernen Köln‘ immerhin ansatzweise, allerdings nur höchst unvollständig erforscht werden. Viele Forschungsdesiderata bleiben. Daraufhin sind weitere Forschungsseminare zur Neuen Religiosität in Köln geplant – zur Vertiefung schon behandelte Inhalte und zu erwünschten Themen wie: Neuerungen in der Bestattungskultur, Neue Religiosität in Jugendkulturen/ -szenen, ‚fundamentalistisches‘ Denken und Verhalten in jüngerer Zeit, Neue Baukultur als Symbolisierung gewandelter Religiosität (Beispiele: Umwidmung von Kirchen, Neubauten, ökumenisch/ interreligiös ausgerichtete Räume, Neue Räume der Stille).

Als hilfreich, um Methodenkompetenz bei qualitativen und quantitativen Forschungen zu erreichen, erwies sich methodische Ratgeberliteratur aus mehreren Disziplinen<sup>45</sup>. Für die Erforschung von Gruppen/ Gemeinden ‚vor Ort‘ sollten – soweit wie möglich – die folgenden Hauptfragestellungen ‚abgearbeitet‘ werden:

(0) *kurze* Skizzierung von Entstehung, religiösen Kernaussagen, Organisation, weltweiter/ nationaler Größe der jeweiligen Religion

(1) Anfänge/ Phasen der Entfaltung (Kontexte: z.B. Migration) und Organisation in Köln

(2) Räumliche Verortungen (wie Gotteshäuser, Gemeindezentren), Anzahl und Sozialprofil in Köln

(3) Religiosität/ ‚religiöser Alltag‘ (Religiosität in Hinsicht auf rituelle Handlungen wie z.B. Beten, Gottesdienst/ Körperkultur/ Askese/ Meditation/ Übergangsriten/ Wirtschaftshandeln u.a.m.)

(4) Soziale und missionarische Aktivitäten

(5) Erfahrungen mit der sozialen Umwelt (zwischen Diskriminierung und Akzeptanz)

(6)  
(Internet)  
Adressen.

Als besonders wertvoll ist die kommunikativ und inhaltlich Generationen zusammenführende ‚Mündliche Geschichte‘ von den Seminar-TeilnehmerInnen eingeschätzt worden: also Interviews mit Fachexperten und Zeitzeugen, von denen einige in den Plenumsitzungen auftraten, prägnant ihre Religion/ Religiosität vorstellten, Fragen beantworteten, lebhaft Diskussionen entfachten.

Ortstermine erfordern zwar organisatorische Mühen, führen aber zu oft faszinierenden (auch verstörenden, jedenfalls ‚auf-‘ und ‚durchzuarbeitenden‘) Beobachtungen und Begegnungen. Als gemeinsamer Ortstermin der SeminarteilnehmerInnen beeindruckte der Besuch jener fast fertiggestellten Ditip-Moschee in Köln-Ehrenfeld, deren Bau teils heftige Vorurteile gegen beklagte „islamische Unterwanderung“ erwiesen hat. Überhaupt wurde von den Studierenden der Abbau von Vorurteilen<sup>46</sup> als ein Hauptergebnis der Forschungsarbeit betont.

Ideologiekritik provozierten religiös bemäntelte Macht- und Wirtschaftsinteressen, die durchweg aber im Plenum nur angesprochen wurden, immerhin bei einigen überteuerten Angeboten in der ‚Esoterik-Szene‘ nachzuweisen waren. Die beträchtlichen Auswirkungen der Migrationsbewegungen in der jüngeren Zeit

konnten und können in Hinsicht auf die eingewanderte islamische Religiosität (differenziert nach Sunniten, Schiiten, Aleviten, Sufis) wie auch in Hinsicht auf neukonstituierte orthodoxe Gemeinden und deren beeindruckenden Frömmigkeitsformen quantifiziert und konkretisiert werden.

Eine spätere Veröffentlichung der Forschungsergebnisse des SS 2013 und der Folge-Seminare (in einem Sammelband bzw. zumindest der von den Arbeitsgruppen hergestellten Powerpoint-Präsentationen) ist geplant.

Schlussbilanz: Die sehr faszinierende Thematik der Neuen Religiosität kann und sollte intensiviertere zeitgeschichtliche Forschungsanstrengungen im, neben und nach dem schulischen Geschichtsunterricht stimulieren, die einhergehen mit Historischen Kompetenzerweiterungen, damit zugleich auch vertieften religiösen Selbstvergewisserungen.

---

<sup>1</sup> Vgl. zu den folgenden Überlegungen Text und Literaturhinweise des Aufsatzes „Geschichtswissenschaft: Inner- und interdisziplinäre Erweiterungen der Religionsgeschichte (Fazit 2010)“ in meiner 2011 erschienenen Sammlung ausgewählter Aufsätze (Peter Lang Verlag, Frankfurt/M., hier S. 545-567). Die Ausführungen sind der soeben im lit-Verlag veröffentlichten Festschrift zum 65. Geburtstag von Udo Tworuschka entnommen: Franz-Josef Burkard/ Ronald Pokoyski/ Zrinka Stimac (Hrsg.): Praktische Religionswissenschaft: Theoretische und methodische Ansätze und Beispiele (= Studien und Dokumentationen zur Praktischen Religionswissenschaft, Bd. 1), Münster 2014, S. 65-80.

<sup>2</sup> Vgl. den Fazit-Aufsatz (Anm. 1), hier S. 545.

<sup>3</sup> In der deutschen Religionshistorie erfolgt dies nur am Rande mit terminologischen Bezügen zum ‚postcolonial turn‘ bzw. ‚transnational turn‘ und dort eingeführten Kernbegriffen wie ‚Hybridität‘ und ‚third space‘.

<sup>4</sup> Vgl. Klaus Hock: Einführung in die Religionswissenschaft, Darmstadt 2002 u. ö., S. 20: „Was also ist ‚Religion‘? Zunächst ein wissenschaftliches Konstrukt, das ein ganzes Bündel von Bestimmungen funktionaler und inhaltlicher Art umfasst, mit dem zusammengehörige Elemente und Ausdrucksformen in einem Raster als Gegenstandsbereich religionswissenschaftlicher (und anderer) Forschung – als ‚Religion‘ – erfasst werden können. Hierzu gehören u.a. Dimensionen der Ethik und des sozialen Handelns (Normen und Werte, Verhaltensmuster, Lebensformen), rituelle Dimensionen (kultische und andere symbolische Handlungen), kognitive und intellektuelle Dimensionen (Lehr- und Glaubenssysteme, Mythologien, Kosmologien etc., also das gesamte ‚religiöse‘ Wissen), sozio- politische und institutionelle Dimensionen (Organisationsformen, Recht, religiöses Expertentum usw.), symbolisch-sinnliche Dimensionen (Zeichen und Symbole, religiöse Kunst, Musik etc.) und

---

Dimensionen der Erfahrung (Berufungs- und Offenbarungserlebnisse, Gefühl mystischer Einheit, Heilungs- und Heilserlebnisse, Gemeinschafts- und Verschmelzungserfahrungen ...).“

<sup>5</sup> Beim intensivem ‚Googeln‘ über ‚Religiosität‘ im Internet, das stunden-, ja tagelanges Recherchieren von Texten und Literaturhinweisen zu den Kerngriffen der Religionsforschung und zu beteiligten Wissenschaftsdisziplinen erfordert, tritt die sehr beachtliche Bandbreite begrifflicher Zugänge hervor. Ein willkürlich herausgegriffenes Beispiel sind die Ausführungen des Grazers Religionspädagogen Hans-Ferdinand Angel zum „schillernden Bedeutungsgehalt des Wortes Religiosität“ und zu Bezugsdisziplinen, die auch in einem Definitionsvorschlag münden: „Religiosität ist jene biologisch grundlegende Ausstattung des (aller? vieler?) Menschen, die eine ganzheitliche, d.h. von der ganzen Persönlichkeit (emotional, kognitiv, wert- und orientierungsmäßig) getragene und – weil als transzendent fundiert erlebt – nicht mehr überbietbare Welt- und Selbstdeutung sowie Selbsthingabe ermöglicht“. Die hier vorgeschlagene weite Begriffsfassung soll Raum geben für die Pluralität der Ansätze, Methoden, Forschungsergebnisse. Karriere hat der Begriff ‚*Spiritualität*‘ als Terminus für neuartige Geistigkeit gemacht, teils als Gegenbegriff zu herkömmlicher ‚Frömmigkeit‘, ‚Religiosität‘; umgangssprachlich werden diese Begriffe oft synonym verwendet.

<sup>6</sup> Vgl. im deutschsprachigen Raum als zeitgenössische Religionssoziologen etwa Detlef Pollack, Michael N. Ebertz, Karl Gabriel, Hartmann Tyrell. Einführungen in die Religionssoziologie bieten Hubert Knoblauch 1999, Volkhard Krech 1999, Gert Pickel 2011.

<sup>7</sup> Mehrfach hat Hubert Knoblauch Luckmanns anthropologisches Religionsverständnis und dessen Erkenntnisse zu (neuen) Sozialformen der Religion gewürdigt und kritisiert. 1991 erschien die deutsche Übersetzung des religionssoziologischen ‚Klassikers‘ „The invisible Religion“; Knoblauch hat unter dem Titel „Die Verflüchtigung der Religion ins Religiöse“ das Vorwort zu dieser Übersetzung verfasst (im Internet herunterladbar). Luckmann ist bedeutend geworden als Wegbereiter der ‚Wissenssoziologie‘ mit ihrer Konzentration auf die Lebenswelt des Alltags und des Wiedererstarkens der ‚verstehenden‘, interpretativen Soziologie.

<sup>8</sup> Zur ‚Impliziten Religiosität‘ vgl. die bahnbrechenden Studien von Edward Bailey (Implicit Religion in Contemporary Society, Kampen 1997). Hier nur ein Beispiel des entfalteten Ansatzes: Adrian Portmann: Kochen und Essen als implizite Religion, Münster 2003.

<sup>9</sup> Vgl. Kristian Fechtner u.a. (Hrsg.): Religion wahrnehmen. Festschrift für Karl-Fritz Daiber zum 65. Geburtstag, Marburg 1996.

<sup>10</sup> Manfred Josuttis: „Fußball ist unser Leben“. Über implizite Religiosität auf dem Sportplatz, in: Religion wahrnehmen (wie Anm. 9), S. 211–218, hier S. 217. Vgl. u.a. Bernhard Leube: Brunnenstube des Singens: Fußballstadion, in: Thema Gottesdienst 21/ 2004 (Arbeitsstelle für Gottesdienst der Ev. Kirche im Rheinland), S. 28–48; Constantin Klein/ Thomas Schmidt-Lux: Ist Fußball Religion? Theoretische Perspektiven und Forschungsbefunde, in: E. Thaler (Hrsg.): Fußball – Fremdsprachen-Forschung, Aachen 2006, S. 18–35; Josef Hochstrasser: Religion ist

---

heilbar: Glaube, Schule, Fußball. Diese drei. Aus der Sicht eines Agnostikers, Oberhofen am Thunersee 2007.

<sup>11</sup> Vgl. Sabine Andresen: Einführung in die Jugendforschung, Darmstadt 2005, eBook/ PDF 2012.

<sup>12</sup> Vgl. Jürgen Zinnecker: Jugendkultur 1940-1985. Hrsg. vom Jugendwerk der Deutschen Shell, Opladen 1987, S. 319-324. Mit Imbke Behnken gründete er 1981 das Archiv „Kindheit, Jugend und Biographie“ (in Marburg, bald Teil des „Siegener Zentrum für Kindheits-, Jugend- und Biographieforschung“).

<sup>13</sup> Vgl. Heinz Streib/ Carsten Gennerich: Jugend und Religion: Begriffsklärungen, Entwicklungsdynamik, Modelle und Typen, in: Michael Klöcker/ Udo Tworuschka (Hrsg.): Handbuch der Religionen (= HdR). Kirchen und andere Glaubensgemeinschaften in Deutschland, Grundwerk 1997, Bd. I – 9.2 (= 35. Ergänzungslieferung München 2013, 22 S.), hier speziell S. 7-11.

<sup>14</sup> Die langjährigen (Mit-)Leiter Jürgen Zinnecker (vgl. Anm. 12) und Klaus Hurrelmann haben prägnant Ansätze und Ergebnisse der Shell-Jugendstudien vorgestellt, deren Resonanz in Medien und Wissenschaften sehr beträchtlich ist. Wenn in der Studie von 2010 pauschal behauptet wird: „Religion weiter im Abseits“, so ist dies nur auf der Grundlage eines verengten Religionsbegriffs zu verstehen. Vgl. schon die Kritik bei Sylvia Thonak: Religion in der Jugendforschung. Eine kritische Analyse der Shell-Jugendstudien in religionspädagogischer Absicht, Münster 2003. Zusammenstellung empirischer Studien zu Jugend und Religion bei Fred-Ole Sandt: Religiosität von Jugendlichen in der multikulturellen Gesellschaft. Eine qualitative Untersuchung zu atheistischen, christlichen, spiritualistischen und muslimischen Orientierungen, Münster 1996, S. 7-11.

<sup>15</sup> Vgl. [www.jugendkulturen.de](http://www.jugendkulturen.de). Klaus Farin war 1997 Mitgründer, wurde dann Leiter dieses wertvollen Archivs. Bei der „Langen Nacht der Religionen“ in Berlin am 17.8.2013 (mehr als 10.000 Besucher) war Gabriele Rohmann, Vorstandsvorsitzende des Archivs, mitbeteiligt.

<sup>16</sup> Das Themenspektrum wird eröffnet bei Michael Schäfers: Jugend – Religion – Musik. Zur religiösen Dimension der Populärmusik und ihrer Bedeutung für die Jugendlichen heute, Münster 1999. Vgl. z.B. Jürgen Kaesler: Techno und Religion. Die elektronische Musik als Religion der Generation XTC, Hamburg 1999.

<sup>17</sup> Vgl. Ingrid Tomkowiak (Hrsg.): Perspektiven der Kinder- und Jugendmedienforschung, Zürich 2011.

<sup>18</sup> Zu berücksichtigen sind Mängel und Ausblendungen der Religionsstatistik wie: Schätzungen ohne gesicherte Daten, nicht repräsentative Telefonumfragen mit suggestiven Fragen, Defizite einer historischen und räumlichen Differenzierung, fehlende Berücksichtigung der Differenzen innerhalb der Religionen und der ‚Wirklichkeiten‘.

<sup>19</sup> Vgl. etwa Hochrechnungen der religionskritischen Forschungsgruppe Weltanschauungen in Deutschland fowid. Neben fowid (<http://www.fowid.de>), dem „Religionswissenschaftlichen Medi- en- und Informationsdienst“ (<http://www.remidi.de>), dem „Handbuch der Religionen“ (vgl. Anm. 13), den auch



---

Religiosität erforschenden Sinus Markt- und Sozialforschungen informieren amtliche Statistiken, eigene Angaben und Erhebungen (wie die „EKD-Statistik“) der Gemeinschaften, Sekundärliteratur, Statistik-Dienste (z.B. <http://www.statista.com>), Erhebungen diverser Meinungsforschungsinstitute (z.B. <http://www.ifd-allensbach.de>) über Mitgliederzahlen, Anhänger, Organisation, Religiosität und ihre Kontexte. Nützlich sind die methodischen und inhaltlichen Unterstützungsmöglichkeiten durch GESIS (= größte deutsche Infrastruktureinrichtung für die Sozialwissenschaften). Beachtung verdient auch der international ausgerichtete, 2007 mit Befragungen gestartete „Religionsmonitor“ der Bertelsmann Stiftung; zu den neueren Ergebnissen über Religiosität und Werte in Deutschland vgl. die vielfachen Kommentierungen von Detlef Pollack/ Olaf Müller.

<sup>20</sup> Vgl. die Auflistung bei [www.remid.de/projekte\\_lokal\\_orte.htm](http://www.remid.de/projekte_lokal_orte.htm) (Zugriff am 8.9.13).

<sup>21</sup> HdR (wie Anm. 13). Vgl. [www.olzog.de](http://www.olzog.de). Stand bei der 36. EL/2013: 5 Bände, über 4500 Seiten, Internet-Version: <http://www.olzog.de/articlesid/28839/Detail/Handbuch> der Religionen. htm..

<sup>22</sup> Vgl. ebd. I. 5.2 den Beitrag von Joachim Süß (3. EL 2000, München 2000, 32 S.) über „Religiöse Pluralisierung seit dem 19. Jahrhundert zwischen Akzeptanz und Sektenfurcht“.

<sup>23</sup> Vgl. Andreas Grünschloß: Wenn die Götter landen ... Religiöse Dimensionen des Ufo-Glaubens, Berlin 2000 (= EZW-Texte 153); Gernot Meier: UFO-Bewegungen – Eine kurze Skizze, in: HdR (wie Anm. 13), Bd. V – IX.27 (28. EL, München 2011, 12 S.). Ein grauenvolles Beispiel radikaler Ufo-Religiosität: Mit Massentötung endete 1997 die „Heaven’s Gate“-Gruppe auf dem Weg, ihre Seelen auf eine Reise in ein Raumschiff zu schicken.

<sup>24</sup> Michael N. Ebertz: Kirche im Gegenwind. Zum Umbruch der religiösen Landschaft (1997), Freiburg i.Br.<sup>3</sup> 1999, S. 78.

<sup>25</sup> Vgl. in Hinsicht auf z.B. das Katholische Milieu in meiner 2011 erschienenen Sammlung aus- gewählter Aufsätze (wie Anm. 1) die Aufsätze (mit zahlreichen Literaturhinweisen): „Der Paradigmawechsel der römisch-katholischen Erziehung und Bildung“ (S. 315-335), „Kirche in der Post- moderne“ (S. 353-383), „Das ‚katholische Milieu‘ als historische Forschungsperspektive – mit besonderer Berücksichtigung der Rheinlande (Fazit 2010)“ (S. 477-495).

<sup>26</sup> Michael N. Ebertz z.B. betont dabei die bahnbrechende Bedeutung der Studie von Gerhard Schulz über „Erlebnisgesellschaft“ (1992). Die Milieu-Typologie von Schulz ist u.a. in den Sinus- Milieus weiterentwickelt worden. Ebertz reflektiert gezielt neue kommunikative Anschlussmöglichkeiten der Kirche gerade in den Milieus, in denen sie geringe(re) Bedeutung hat. Vgl. ders.: Kirche im Gegenwind (wie Anm. 24, 2001); Kirchenkundenvielfalt und soziokulturelle Milieus, in: HdR (wie Anm. 13), Bd. II – 1.2.17 (= 13. EL, München 2006, 14 S.); Marsch durch die Milieus. Die neue Chance der Kirche, Freiburg i.Br. 2007; Hrsg. mit B. Wunder: Milieupraxis: Vom Sehen zum Handeln in der pastoralen Arbeit, Freiburg i.Br. 2007.

<sup>27</sup> Vgl. das Fazit von Ansätzen und Defiziten bei Nadja Miczek : Dynamische Religiosität – Zur Problematik der Rekonstruktion religiöser Identitäten im

---

deutschsprachigen Raum, in: HdR (wie Anm. 13), Bd. I – 9.2 (= 19. EL München 2008, 20 S.).

<sup>28</sup> Vgl. u.a. Susanne Natrop: Die Sehnsucht nach Verzauberung. Die religiösen Gehalte des Kult- Marketing, in: Religion wahrnehmen (wie Anm. 9), S. 229-235; EZW-Texte 149, Berlin 1999 (Karl- Heinz Bieritz: Kult-Marketing: eine neue Religion und ihre Götter; Julia Halbach: Religiöse Elemente in der Werbung).

<sup>29</sup> Zitate: Norbert Bolz/ David Bossart: Kult-Marketing. Die neuen Götter des Marktes, Düsseldorf 1995, S. 198, 212.

<sup>30</sup> Vgl. u.a. Arno Schilson: Medienreligion. Zur religiösen Signatur der Gegenwart, Tübingen/ Basel 1997; Oliver Krüger: Die mediale Religion. Probleme und Perspektiven der religionswissenschaftlichen und wissenssoziologischen Medienforschung, Bielefeld 2012; Nadja Miczek: Biographie, Ritual und Medien. Zu den diskursiven Konstruktionen gegenwärtiger Religiosität, Bielefeld 2013.

<sup>31</sup> Vgl. u.a. Günter Thomas: Medien – Ritual – Religion: Zur religiösen Funktion des Fernsehens, Frankfurt/M. 1998; Jutta Bernhard: Die rituelle Dimension des Fernsehens, in: Metzler Lexikon Religion: Gegenwart – Alltag – Medien, Bd. I, 1999, S. 368-369; Günter Thomas (Hrsg.): Religiöse Funktionen des Fernsehens? Medien-, kultur- und religionswissenschaftliche Perspektiven, Wiesbaden 2000; Diakonia 2012, H. 3, Schwerpunkt: Fernsehen; Oliver Krüger: Hörfunk und Fernsehen – Dimensionen und Zugänge für die religionswissenschaftliche Forschung, in: Michael Stausberg (Hrsg.): Studienbuch Religionswissenschaft, Berlin 2012, S. 211-225.

<sup>32</sup> Vgl. im Hauptabschnitt I.20 des HdR (wie Anm. 13) die Beiträge von Jürgen Court, Andrea Schulte, Dagmar Dahl, Arno Müller.

<sup>33</sup> Diagnosen des zeitgeschichtlichen Körperkultes für Schönheit, sexuelle Attraktivität, Fitness und Karriere haben schon lange Konjunktur. Vgl. u.a. Aus Politik und Zeitschichte 18/ 2007 (Schwerpunktthema: Körperkult und Schönheitswahn); Robert Gugutzer/ Moritz Böttcher (Hrsg.): Körper, Sport und Religion. Zur Soziologie religiöser Verkörperungen, Wiesbaden 2012.

<sup>34</sup> Vgl. u.a. Rolf Tischler: Religiöse Zeitzeichen in der Rock- und Popmusik, Berlin 1989 (EZW- Texte 109); Bernd Schwarze: Die Religion in der Rock- und Popmusik. Analysen und Interpretationen, Stuttgart 1997; Uwe Böhm/ Gerd Buschmann: Popmusik – Religion – Unterricht, Münster 2002. Religiöse Wurzeln der Rock-, auch der Popmusik sind bis heute gegenwärtig. Wir finden sie insbesondere im Gospel, in der ‚Soul-Seele‘ der schwarzen Gottesdienste (bis hin zu Stevie Wonder, James Brown, Michael Jackson) wie auch in den rhythmisierten und stark volksliedhaften Hymnen der weißen Freikirchen. Die rauschhafte, ekstatische Wirkung der Rockmusik ergibt sich aus dem treibenden, pulsierenden Rhythmus der Musik. Der motorische Rhythmus der Rockmusik führt bei stundenlangem Konsum zu tranceartigen Zuständen, weshalb Kultur- und Religionshistoriker Linien zurückziehen zu Ekstasetechniken indigener Völker.

<sup>35</sup> Ein genaues Eingehen auf die neueren/ jüngsten Auseinandersetzungen um die theoretischen Grundlagen der Geschichtswissenschaft übersteigt den Rahmen dieses Aufsatzes. Vgl. einführend Überblicke wie: Stefan Jordan: Theorien und Methoden der Geschichtswissenschaft, Paderborn 2013; Michael Steinmetz: Neuere

---

Paradigmen historischer Forschung: Von der Geschichte der Gesellschaft zur ‚Neuen Kulturgeschichte‘, in: Andreas Wirsching (Hrsg.): *Neueste Zeit*, München 2006, 22008, S. 233-252; Silvia Serena Tschopp/ Wolfgang E.J. Weber: *Grundfragen der Kulturgeschichte*, Darmstadt 2007.

<sup>36</sup> ‚Klassiker‘ dieser Richtung ist das praxisorientierte Handbuch von Sven Lindqvist (1978 u.ö.), dt.: *Grabe wo du stehst. Handbuch zur Erforschung der eigenen Geschichte*, aus dem Schwedischen übersetzt und hg. durch Manfred Dammeyer, Bonn 1989.

<sup>37</sup> Vgl. Clifford Geertz’ auf zeichenhafte Bedeutungen basierendes Verständnis der Kultur als unendliches Gewebe von Bedeutungen wie auch speziell sein Konzept der ‚dichten Beschreibungen‘, das mittlerweile modifiziert weitergeführt in etlichen historischen Studien angewandt wird.

<sup>38</sup> Die Wikipedia-Artikel über Geschichtsdidaktik, Geschichtsbewusstsein und Geschichtskultur (Zugriff am 17.9.2013) informieren über ausgewählte Hauptvertreter und Hauptrichtungen der jüngeren Geschichtsdidaktik. Zum Paradigmenwechsel seit den 1970er Jahren vgl. das Fazit von 2003 in meinen 2011 erschienenen ausgewählten Aufsätzen (wie Anm. 1), S. 587-606. Jüngere Gesamtdarstellung: Hans-Jürgen Pandel: *Geschichtsdidaktik. Eine Theorie für die Praxis*, Schwalbach/ Ts. 2013.

<sup>39</sup> Vgl. u.a. Hans-Jürgen Pandel: *Geschichtsunterricht nach PISA. Kompetenzen, Bildungsstandards, Kerncurricula*, 2005; Andreas Körber/ Waltraut Schreiber/ Alexander Schöner: *Kompetenzen historischen Denkens. Ein Strukturmodell als Beitrag zur Kompetenzorientierung in der Geschichtsdidaktik (= Kompetenzen: Grundlagen – Entwicklung – Förderung, Bd. 2)*, Neuried 2007; das pointierte Diskurs-Fazit Andreas Körbers vom 27.6.2012 in: [www.Uni-Saarland.de/fileadmin/user\\_upload/Einrichtungen/zfl/PDF\\_Fachdidaktik/PC](http://www.Uni-Saarland.de/fileadmin/user_upload/Einrichtungen/zfl/PDF_Fachdidaktik/PC) (Zugriff am 16.9.13).

<sup>40</sup> Vgl. Michael Klöcker/ Udo Tworuschka (Hrsg.): *Praktische Religionswissenschaft. Ein Handbuch für Studium und Beruf*, Köln/ Weimar/ Wien 2008.

<sup>41</sup> Vgl. den Wikipedia-Artikel „Handlungsorientierter Unterricht“ (Zugriff 19.9.13); Bärbel Völkel: *Handlungsorientierung im Geschichtsunterricht*, Schwalbach/ Taunus 2008, 32012.

<sup>42</sup> Vgl. Ulrich Mayer/ Hans-Jürgen Pandel/ Gerhard Schneider: *Handbuch Methoden im Geschichtsunterricht*, Schwalbach/ Taunus 2004, 2013; Zeitschrift „Geschichte lernen“, Nr. 110/ 2006 (Schwerpunktthema: Historisches Lernen in Projekten); Simone Lässig (Hrsg.): *Projekte im Fach Geschichte. Historisches Forschen und Entdecken in Schule und Hochschule*, Schwalbach/ Taunus 2007; Silke Traub: *Projektarbeit erfolgreich gestalten*, Bad Heilbrunn/ Oberbayern 2012.

<sup>43</sup> Vgl. Jörg van Norden: *Was machst Du Geschichten? Didaktik eines narrativen Konstruktivismus*, Freiburg 2011 (mit empirischen Untersuchungen zu einer Lernprogression mit Hilfe von concept maps und Kurzesays, Analyse konkreter Beispiele von Projektarbeit, Entwicklung eines Modells zur Planung eines

---

konstruktiven Unterrichts und Entwurf eines Kompetenzmodells, das den Schwerpunkt auf narrative und hermeneutische Kompetenz legt).

<sup>44</sup> Es gibt einige lokal ausgerichtete religionsstatische Datenerhebungen. Das informative, von Ulrich Harbecke zusammengestellte, 2008 vorgestellte, leider vergriffene „Kölner Buch der Religionen“ sollte in einer Neuauflage erweitert und aktualisiert werden. Auflistung von Studien und Dokumentation zu den Religionen vor Ort: Vgl. Anm. 20.

<sup>45</sup> Vgl. die Hinweise in Anm. 42, Hinweise zur Quellenarbeit in Einführungsliteratur zur Neuesten Geschichte und Hubert Knoblauch: Qualitative Religionsforschung. Religionsethnographie in der eigenen Gesellschaft, Paderborn 2003; Martin Baumann: Qualitative Religionsforschung, in: Praktische Religionswissenschaft (wie Anm. 40), S. 48-62

<sup>46</sup> Zur Bedeutung des Umgangs mit Vorurteilen im Religionsunterricht vgl. Monika Tworuschka: Vorurteile. In: Udo Tworuschka: Methodische Zugänge zu den Weltreligionen, Frankfurt/Main-München 1982, S.25-80. Siehe neuerlich im HdR (wie Anm. 13) den psychologischen Grundlagenbeitrag von Andreas Beelmann: Zur Entwicklung und Prävention von Vorurteilen. HdR (wie Anm. 13),, Bd. 5 XIII – 1.2 (=38. EL), München 2013, 24 S.